

Pulsnitzer Wochenblatt

Sernsprecher: Nr. 18.

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung Teleg.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Mit „Illustriertem Sonntagsblatt“, „Landwirtschaftlicher Beilage“ und „Mode für Alle“.

Abonnement: Monatlich 45 Pf., vierteljährlich Mk. 1.41 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen Mk. 1.41.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die fünf mal gespaltene Seile oder deren Raum 15 Pf., Lokalpreis 12 Pf. Reklame 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Erfüllungsort ist Pulsnitz.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz, umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhsdorf, Steina, Weißbach, Ober- u. Niederlichtenau, Friedersdorf-Thiemendorf, Mittelbach.

Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Verantwortlicher Redakteur: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nr. 142.

Donnerstag, 27. November 1913.

65. Jahrgang.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Nutzung des Berufsgenossenschaftsbeamten **Friedrich Alwin Schöne in Pulsnitz** an dem Vermögen seiner Ehefrau **Klara Liddy**, geb. Walther durch Ehevertrag vom 22. November 1913 ausgeschlossen worden ist. Pulsnitz, den 24. November 1913.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Nach der Verordnung des Königlichen Ministerium des Innern vom 29. September 1913 soll am 1. Dezember 1913 die Vornahme einer kleineren

Viebzählung

stattfinden

Die Erhebung erfolgt mittelst Ortslisten und wird im hiesigen Stadtbezirk durch die Schutzmannschaft ausgeführt. Es ist die Zahl sämtlicher am 1. Dezember dieses Jahres in den einzelnen Grundstücken, Häusern, Gehöften, Anwesen und den dazu gehörigen Nebengebäuden vorhandenen Pferde, Rinder, Schweine, Schafen und Ziegen festzustellen unter gleichzeitiger Angabe der Kataster-Nummer des Grundstückes sowie des Namens der Viehbesitzer.

Wenn in einem Grundstück Tiere stehen, die verschiedenen Besitzern gehören, so sind sie nicht unter den Namen des Grundstücksbesitzers zusammenzufassen, sondern für jeden Besitzer getrennt anzugeben.

Die beteiligten Viehbesitzer werden hiermit veranlaßt, die erforderlichen Angaben mit größter Genauigkeit der umfragenden Schutzmannschaft mitzuteilen. Pulsnitz, am 26. November 1913.

Der Stadtrat.

Das Wichtigste

In der zweiten Ständekammer begann heute die allgemeine Statdebate, die Finanzminister von Seydewitz mit eingehenden Darlegungen eröffnete. Bei der gestrigen Staatsberatung in der sächsischen Zweiten Kammer stellte der Finanzminister von Seydewitz die Begehung einer vierprozentigen sächsischen Staatsanleihe in Aussicht.

In der Zweiten Kammer begann gestern nach dem Expose des Finanzministers die allgemeine Statdebate, wobei der Finanzminister nochmals das Wort ergriff.

Alle deutschen Handwerks- und Gewerbekammern erklärten, die Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915“ fördern zu wollen.

Der Reichstag verwies in seiner gestrigen Sitzung die Vorlage des Spionagegesetzes an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Die Weihnachtspause des Reichstages wird vom 13. Dezember bis 13. Januar dauern.

Die konservative Fraktion des Reichstages wählte zum Vorsitzenden einstimmig den Grafen Westarp.

Im Prozeß wegen Erschießung des Fahnenjunkers Förster wurde der Angeklagte Leutnant Tieg zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Auf der Eisenbahnstrecke Brieg-Neisse wurde gestern der Packwagen eines Personenzuges ausgeraubt.

Die von Genf aus gegen Deutschland und Italien tätigen Spione, ein französischer Hauptmann und zwei Italiener, wurden ausgewiesen.

Belgien wird wegen seiner finanziellen Schwierigkeiten möglicherweise die Kongokolonie aufgeben müssen.

Spionage.

Dem Reichstage liegt augenblicklich ein Spionagegesetz vor, das neue Bestimmungen bringt, und gegenüber dem Berrat militärischer Geheimnisse einen erhöhten Schutz bringen soll, nachdem sich herausgestellt hat, daß die bisher in Kraft befindlichen Bestimmungen nicht immer ausreichen. Freilich ist dieser Entwurf nicht minder unzulänglich und enthält Paragraphen, welche allgemein auf lebhaftesten Widerstand stoßen; so hat sich die gesamte Presse von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken auf das entschiedenste namentlich gegen einen Passus ausgesprochen, der sie in ihrer Arbeit und ihrem Interesse von Meer und Flotte auf das schwerste bedroht. Man will ihr es durch die Art der neuen Bestimmungen geradezu zur Unmöglichkeit machen, auch weiterhin über Angelegenheiten der Rüstung Deutschlands zu Wasser und zu

Land die Meinung zu sagen. Der neue Kriegsminister hat zwar kürzlich zugesagt, den Wünschen der Presse Rechnung zu tragen, der Entwurf ist aber bisher unverändert geblieben und man wird abwarten müssen, welche Haltung die Reichsregierung weiterhin einnehmen wird; jedenfalls darf der Entwurf in der jetzt vorliegenden Form nimmermehr Gesetz werden, wenn nicht schwere Schädigungen nach den verschiedensten Seiten hin eintreten sollen. Daß eine Reform unserer Spionagegesetzgebung notwendig ist, darüber ist man sich allenthalben klar und gegen zweckmäßige Bestimmungen wird sich niemand im Reichstage erheben, da verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit es angezeigt erscheinen lassen, mit aller Schärfe gegen die mehr und mehr sich ausbreitende Spionage soweit irgend möglich zur Wehr zu setzen. Man denke nur an das große Spionagerümo in Genf, das seine Wege überall hin auswarf und allem Anscheine nach wohl auch nicht ohne Glück operiert hat. Auch das eigenartige Verhalten des französischen Fliegers Debrines spricht Bände, und es steht zu wünschen, daß Mittel und Wege getroffen werden, um derartigen Vorkommnissen vorzubeugen. Allerdings wird es nicht genügen, wenn nur die Landesgesetzgebung eingreift, ein Teil der Fragen kann nur auf internationalem Wege geregelt werden, um unter Umständen eine Vergewaltigung eigener Staatsangehöriger zu vermeiden. Hat man sich doch beispielsweise gerade mit Rücksicht hierauf zwischen Deutschland und Frankreich über den gegenseitigen Flugverkehr geeinigt und für diesen auf Grund genauer Vereinbarungen gemeinsame Bestimmungen aufgestellt, die unter allen Umständen eingehalten werden müssen. Bis dahin aber wird Deutschland für sich selbst Vorbehalte treffen müssen, denn gerade auf unsere militärischen und maritimen Einrichtungen hat man es ganz besonders abgesehen, und das Reichsgericht hat in den letzten Jahren eine ungeahnte Menge von Landesverratsprozessen durchzuführen müssen, deren Zahl noch von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen ist. Hier können nur schärfste Strafen einige Abhilfe bringen, wenn sie leider das Spionagewesen überhaupt noch nicht befähigen können.

Oertliches und Sächsisches.

Pulsnitz. (Familienabend verschoben.) Durch die Vorsteherinnen des Gustav Adolf-Frauenvereins wird uns mitgeteilt, daß der für nächsten Sonntag geplante Familienabend des genannten Vereins verschoben werden muß.

Pulsnitz. („Buch-Roman“.) Stets war das Bestreben unserer Schriftleitung, unseren geschätzten Lesern, und vor allem unseren Leserinnen, in bezug auf unterhaltenden Lesestoff, in Romanen, Novellen u. nur gutes zu bieten und war uns in dieser Beziehung nur das Beste gut genug. Doch Zeitungsromane liest man und nur in ganz seltenen Fällen sammelt man die einzelnen Fortsetzungen, um später wieder einmal den vollständigen Roman in Muse lesen zu können.

Diese Lücke soll nun der „Buch-Roman“ ausfüllen. Zugleich mit vorliegender Nummer erhalten die geschätzten Leser ein Probeheft des „Buch-Roman“. Es erübrigt sich, dem „Buch-Roman“ an dieser Stelle das Wort weiter zu reden. Es genüge nur noch mitzutellen, daß der „Buch-Roman“ infolge seiner Eigenart — er ermöglicht die großenteils Zusammenfassung einer kleinen, aber feinen Hausbücherei! — bereits in allen Gegenden des ganzen deutschen Vaterlandes Fuß gefaßt hat und beliebt und geschätzt ist, wo man ihm versuchsweise Zutritt gewährte. Wir bitten die geschätzte Leserschaft um Prüfung des Inhaltes des Probeheftes und sind überzeugt, daß es niemandem schwer fallen wird, dem in den nächsten Tagen unter Vorzeigung der jedem Roman gratis beizugebenden eleganten, goldgeprägten Leinen-Einbanddecke vorsprechenden Zeitungsträger ein Probe-Abonnement auf den zur Zeit vorliegenden Roman zu bestellen, den ebenso spannend als lebenswahr geschriebenen Original-Roman, betitelt „Das Halsband“ von Courths-Mahler.

Pulsnitz. (Wie wird das Wetter am Sonntag sein?) Noch immer macht der Winter keine ernstlichen Anstalten, bei uns seinen Einzug zu halten. Am Sonntag bis Dienstag kamen in Deutschland stellenweise Fröste bis zu 3 Grad Celsius vor und es boten sich, da zugleich vielfach starker Nebel herrschte, prächtige Raufreiflandschaften dem Auge dar. Ein von dem nordwestlichen „Tief“ abgesondertes Teil-Minimum machte am Dienstag dem Winteraussehen schnell ein Ende. Da nun ein neues „Hoch“ von Südwesten vorbrängt, das nordwestliche „Tief“ nordwärts oder nordostwärts abziehen wird, diesen aber rasch ein neues folgen wird, so können wir für Sonntag auf wechselndes, bewölkttes, teilweise nebligtes, gelindes Wetter und stellenweise etwas Niederschläge rechnen.

Lichtenberg. (Das goldene Ehejubiläum) feierte hier am vergangenen Sonntag das Gutsauszügler August Schöne'sche Ehepaar im Kreise seiner Enkel und Urenkel. Die tieferen Leute stehen beide im 73. Lebensjahre und können sich trotz des hohen Alters körperlicher und geistiger Frische erfreuen.

Lichtenberg. (Schwerer Einbrecher festgenommen.) Wie noch erinnerlich, wurde hier am 7. November nachmittags ein frecher Einbruchdiebstahl verübt und dabei einem hiesigen Einwohner 105 M gestohlen. Im Verdachte stand ein 27 Jahre alter Schlosser Namens Vogel aus Altjauer in Schlefen. Vogel ist nun am 25. November von einem Kriminalbeamten aus Baugen in Bischofswerda festgenommen und an die Kgl. Staatsanwaltschaft eingeliefert worden. Der Verbrecher, der bei seiner Festnahme sehr elegant gekleidet war (Zylinder und schwarzen Anzug), trug neben einer größeren Geldsumme noch einen scharf geladenen Revolver und Dolchmesser bei sich. Vogel wurde von der hiesigen Landgendarmarie des Einbruchs in Lichtenberg überführt, gab zu, ihn verübt zu haben. Er kommt noch wegen zahlreicher in



letzter Zeit in der Lausitz verübter Einbrüche als Täter in Frage.

Großröhrsdorf. (Goldene Hochzeit.) Am Dienstag, den 25. November, feierte Herr Färbermeister Friedrich Joseph Anton Reeh mit seiner Frau Gemahlin das Fest der Goldenen Hochzeit. Auf ergangenes Ansuchen fand vormittags 11 Uhr im Hause die feierliche Einsegnung durch Herrn Pastor Bompach statt.

Ramenz. (Stadtverordnetenwahlen.) Die Würfel im Kampfe um die Zusammensetzung des Stadtverordneten-Kollegiums sind mit den gestern erfolgten Stadtverordnetenwahlen wieder einmal gefallen. Freilich ist der Ausgang für die bürgerlichen Parteien wenig erfreulich, haben diese doch den Verlust von zwei Mandaten an die Sozialdemokratie zu verzeichnen, die nun wieder mit 3 Sitzen im Kollegium vertreten ist. Während sämtliche sechs auscheidenden bürgerlichen Vertreter wiedergewählt wurden, fielen die durch das Ableben der Herren Mierisch und Richter vorzeitig erledigten zwei Mandate den der sozialdemokratischen Partei angehörigen Herren Menzel und Wehner zu.

Dresden, 26. November. (Die Fallstürme.) Thonids haben heute nachmittag auf dem Stadter Flugplatz programmgemäß stattgefunden. Beide Abflüge von dem kurz vorher aufgestiegenen Luftschiff „Sachsen“, der eine 400, der andere aus 600 Meter Höhe gelangen vorzüglich. Thonid ließ sich zunächst etwa 30 bis 50 Meter mit voller Geschwindigkeit herabfallen, worauf sich der Fallsturm auseinanderfaltete, sodaß Thonid ganz leicht und glatt zur Erde kam.

Dresden, 25. November. (Eingebrachte Anträge.) Die Abgeordneten Wittig, Schönfeld und Gen. (Konf.) haben folgenden Antrag eingebracht: Die Kammer wolle beschließen: 1. Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, den in § 9 der Ausführungsverordnung zum Gesetz über die Anstaltsfürsorge an Geisteskranken vom 12. November 1912 festgestellten täglichen Verpflegssatz von 1 Mk. 25 Pfg. für diejenigen sächsischen Ortsarmenverbände und Gemeinden wesentlich zu erniedrigen, die bei ihren wirtschaftlichen Verhältnissen schwerlich in der Lage sind, den erhöhten Verpflegssatz aufzubringen; 2. Die hohe erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen. — Dem Landtage ist folgende Interpellation Castan und Gen. zugegangen: 1. Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht gegen Angriffe fester zu stellen? 2. Welche Gründe hatte die Staatsregierung zu dem Erlaß des Justizministeriums vom 11. Dezember 1912 wegen Beschleunigung des Strafverfahrens bei sogenannten Massenbelästigungen?

Zittau. (Ein freisinniger Abgeordneter über das „Berliner Tageblatt“) In einer vorgestern vom Verein der Fortschrittlichen Volkspartei abgehaltenen öffentlichen Volksversammlung kam der Referent Landtagsabgeordneter Brodau (Chemnitz) u. a. auch auf den von den Konservativen im sächsischen Landtage eingebrachten Antrag, betreffend den Ausschluß des „Berliner Tageblattes“ vom Verkauf auf den Bahnhöfen der sächsischen Staatsbahnen, zu sprechen. Dabei äußerte sich der Redner über das Verhalten des „Berliner Tageblattes“ selbst u. a. folgendenmaßen: Zweifelloso habe das „Berliner Tageblatt“ sowohl bei dem Deutschen Turnfest wie bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal eine falsche Kritik geübt. Die häßlichen Bemerkungen des Blattes über die Rede des Königs bei der Enthüllung des Denkmals seien eine Verhöhnung gewesen nicht nur des Königs, sondern Sachsens überhaupt. Diese sei erfolgt in dem Bestreben, unser Sachsen lächerlich zu machen. Wenn das Turnfest in Berlin oder an einem anderen Orte stattgefunden hätte, dann wäre wohl die Kritik anders ausgefallen. Trotz alledem könne sich, so fuhr der Redner fort, die Fortschrittliche Volkspartei zu einem Antrage nicht verstehen, der Sachsen unsterblich blamieren würde. Die Partei verwerfe überhaupt jede Zensur, sei auch dagegen, daß verschiedene andere Blätter, darunter der Simplicissimus, wie sozialdemokratische Zeitungen, vom Verkauf auf den sächsischen Bahnhöfen jetzt ausgeschlossen seien.

Leipzig, 27. November. (Zur Verlegung der Tierärztlichen Hochschule) In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten lenkte der Vorsteher Dr. Kothke die Aufmerksamkeit auf die von der Regierung beabsichtigte Verlegung der Tierärztlichen Hochschule von Dresden nach Leipzig, wobei er vor allem feststellte, daß die Anregung hierzu nicht von Leipzig ausgegangen sei, sondern vom Behörde der Anstalt selbst. Erst dann sei an die Kollegien die Frage herangetreten und man habe die Mittel einhellig bewilligt, die zur Verlegung erforderlich waren. Weiter müsse endlich Klarheit geschaffen werden über den Dresdner Universitätsplan. Die Regierung habe die Pflicht, eine bestimmte Erklärung des Inhalts abzugeben, daß sie das Dresdner Universitätsprojekt nicht genehmigen und niemals Mittel dazu bereitstellen würde. Das ganze Projekt sei doch schließlich eine Antipositivität gegen Leipzig. Leipzig denke gar nicht daran, Dresden Konkurrenz zu machen. Sodann ergrieff Oberbürgermeister Dr. Dittich das Wort und führte u. a. aus, daß den Stadtverordneten in den nächsten Tagen eine Vorlage wegen Bestimmung eines anderen günstigeren Platzes für die Tierärztliche Hoch-

schule zugehen werde. Mit der Universitätsfrage dürfte man sich halbtags zu beschäftigen haben. Daß Sachsen nicht zwei Universitäten brauchen und tragen könne, darüber bestehe kein Zweifel. Er werde alles tun, um die Universität Leipzig in ihrem bisherigen Umfange auch für die Zukunft zu erhalten. Die Ausführungen des Oberbürgermeisters fanden die Zustimmung der Stadtverordneten.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 26. November. (II. Kammer.) Am Regierungstische sämtliche Minister und zahlreiche Kommissare. Präsident Dr. Vogel eröffnete die Sitzung um 10,10 Uhr. Haus und Tribünen sind gut besucht. Auf der Tagesordnung steht die allgemeine Vorberatung über den Rechenschaftsbericht für 1910/11, den Staatshaushaltsetat für 1914/15, der Gesetzentwurf betr. die Bewilligung fortlaufender Staatsbeihilfen an die Schulgemeinden und der Antrag Castan betr. die Befreiung der Einkommen bis zu 800 Mark von der Einkommensteuer ohne Beeinträchtigung der politischen Rechte. Sämtliche vier Punkte werden gleichzeitig zur Debatte gestellt. Nach dem Vortrage der Regierung ergreift das Wort zunächst Staatsminister v. Seydewitz zu einem Finanzvortrag. Der Minister bespricht zunächst den Rechenschaftsbericht für 1910/11, dieser habe durchweg im Zeichen einer Hochkonjunktur gestanden. An dem Ueberschuß seien diesmal ganz überwiegend die Staatsbahnen beteiligt gewesen. Auf diese Hochkonjunkturüberschüsse dauernde Ausgaben zu begründen, sei allerdings ganz unangebracht. Der Etat für 1912/13 weise sehr erhebliche Einstellungen im außerordentlichen Etat auf, darunter 27 Millionen Mark für Kohlenfelderantäufel. Die Regierung habe sich zu diesen Antäufen nicht entschlossen, wenn sie nicht schon aus dem Abschluß der Periode 1910/11 einen hohen Ueberschuß ersehen hätte, der ihr die Einstellung für Kohlenfelderantäufel ratiam erscheinen ließ. Ungeachtet der hohen Ueberschüsse aus der Periode 1910/11 sei die Regierung genötigt gewesen, neue Staatsschulden aufzunehmen und zwar aus der der Regierung bereits früher bewilligten Anleihe von 10 Millionen. Es seien zur Zeit rund 26 Millionen in Anspruch genommen worden. Die Regierung werde trotzdem an dem Grundsatze festhalten, einer Vermehrung der Staatsschulden mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Mehr unerlässlich sei, daß der außerordentliche Etat für 1914/15 wiederum eine ganz außerordentliche Höhe, nämlich 78 Millionen, erreichte habe. Zur Tilgung der Staatsschulden sei eine weitere erhebliche Anleihe aufgenommen worden. Der Minister kommt dann im weiteren Verlaufe auch auf die Reichsteuergesetzgebung zu sprechen. Als er den vorigen Etat dem Hause vorlegte, habe er betont, daß das finanzielle Verhältnis der Bundesstaaten zum Reiche wenig erfreulich sei. Heute sei dies Verhältnis leider noch ungünstiger geworden. Man habe dem Reiche zur Erfüllung seiner Aufgaben zwei direkte Reichsteuern bewilligt, nämlich den Mehrbeitrag und die Reichsvermögenswachstumssteuer. Der Mehrbeitrag lasse sich noch allenfalls rechtfertigen, da es nicht angängig sei, das Reich mit einer so hohen Anleihe zu belasten. Die Reichsvermögenswachstumssteuer dagegen bedeutete einen direkten Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten. Die sächsische Regierung habe im Bundesrate gegen diese Steuer gestimmt und werde auch weiterhin gegen jede direkte Reichsteuer ihren Einfluß geltend machen. Die Regierung rechne bei dieser ihrer Haltung auf die Zustimmung der Ständekammern. (Lebhafte Beifall.) Der Minister geht dann ausführlich auf den Eisenbahnetat ein und begründete in einzelnen die persönlichen und sachlichen Etatspositionen. Was die Einführung der elektrischen Zugförderung auf der Strecke Pima-Meißen betreffe, so würden die Erörterungen fortgesetzt. Die wirtschaftliche Seite sei jedoch noch nicht hinreichend geklärt, so daß in der bevorstehenden Finanzperiode noch nicht mit einer elektrischen Zugförderung zu rechnen sei. Der Minister bemerkt zum Schluß, daß der vorliegende Etat kein ungetrübtes Bild aufrolle. Es sei unbedingt die größte Sparsamkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung geboten. Halte man aber an den zwei mächtigen Grundpfeilern der Staatswohlfahrt, Arbeit und Sparsamkeit fest, so dürfte es gelingen, den Etat in Zukunft wieder günstiger zu gestalten. (Lebhafte Beifall.)

Als erster Debatterredner ergreift Abg. Hänel (Konf.) das Wort. Er beantragt die Ueberweisung des Rechenschaftsberichts an die Reichstagsdeputation, des ordentlichen Etats mit Ausnahme einiger Kapitel sowie des Finanzgesetzentwurfes an die Finanzdeputation A, des außerordentlichen Etats an die Finanzdeputation B und des Gesetzentwurfes über die Bewilligung fortlaufender Staatsbeihilfen an Schulgemeinden an die Finanzdeputation A. Seine Fraktion stimme prinzipiell der Haltung der Regierung bezüglich der Reichsteuern zu. Die direkten Steuern müßten in Zukunft den Einzelstaaten vorbehalten werden. Redner geht dann auf die einzelnen Etatspositionen ein.

Abg. Fietner (Natl.) wirft zunächst einen Rückblick auf die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage des Landes. Bedauerlich sei, daß die sächsische Regierung als die einzige der größeren Bundesstaaten der Reichsvermögenswachstumssteuer nicht zugestimmt habe. Redner spricht den glänzenden Verlauf der Jahrhundertfeier und der Internationalen Bauausstellung in Leipzig und geht dann auf die einzelnen Etatkapitel näher ein. Die finanzielle Lage des Staates sei nicht schlecht. Das Rückgrat des Staatseinkommens liege aber nicht in den Eisenbahnen, sondern in den Stenerentnahmen. Aus diesen ersehe man eine gesunde Aufwärtsbewegung. Die Einkommen unter 600 Mark sollten ohne Schmälerung der politischen Rechte steuerfrei gelassen werden. Zu den Apanagen habe er die Zustimmung seiner Freunde zu erklären. Der Redner fordert die Verlegung des Etatsjahres, den Erlaß eines Gesetzes über die Kompetenzverhältnisse der Behörden und erklärt schließlich namens seiner Partei, daß diese an dem Verlangen nach einer Volksschulreform festhalte und zwar wünsche sie den Erlaß eines neuen Volksschulgesetzes.

Abg. Fleißner (Soz.) wendet sich zunächst gegen die letzten Ausführungen des Vordröbers und betont, daß die Erste Kammer das Zustandekommen der Volksschulreform hintertrieben habe. Zum Etat übergehend meint Redner, daß die Regierung aus der Schuldenwirtschaft der früheren Jahre jetzt in das andere Extrem unangebrachter Plusmacherie verfallen sei, worunter die Erfüllung der Kulturaufgaben leide. Unter diesem Gesichtswinkel bespricht der Redner verschiedene Etatkapitel in abschätziger Weise. Der Etat sei überhaupt diesmal wieder auf die Interessen der herrschenden Klassen zugeschnitten. Der bei der „Leipz. Zig.“ herausgerechnete Ueberschuß sei eine Verpiegelung falscher Tatsachen. (Glocke des Präsidenten. Unruhe.) Hierauf begründete der Redner den Antrag Castan. Es müsse jedoch jede Beschränkung der politischen Rechte ausgeschlossen bleiben. Die Schlichtsteuer müsse fortfallen.

Vizepräsident Pöhl stellt fest, daß der Abg. Fleißner in seinen Ausführungen namentlich bei einem Vergleiche zwischen der Zivilliste und den Verhältnissen der Arbeiter die Grenze des parlamentarisch zulässigen gestreift habe. Der Antrag Fleißner auf Ueberweisung des Antrages Castan an die Finanzdeputation A finde genügende Unterfertigung.

Abg. Günther (Fortschritt. Vp.): Die Zahlen des Finanzministeriums geben kein genügend klares Bild. Die Vermehrung von 50 Richterstellen genüge nicht. Die Finanzlage ge-

hatte sehr gut eine solche um 100 Stellen. Die Verlegung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig sei weder sachlich noch wissenschaftlich begründet. Man könnte in Sachsen ganz gut mit 95 Proz. der jetzigen Einkommensteuer auskommen. Seine Partei unterstütze durchaus die Forderung der Nationalliberalen nach einer gründlichen Volksschulreform. Was die Frage direkter Reichsteuern betreffe, so sei der Grundsatze, daß die direkten Steuern den Einzelstaaten gehörte, nirgends in der Reichsverfassung zu finden. Es handle sich lediglich um ein Gemeinheitsrecht, das die Grundlagen des Reiches nicht berühre. Leider habe sich die sächsische Regierung durch die Wünsche der Konservativen von der Erbanfallsteuer abbringen lassen.

Staatsminister v. Seydewitz: Auf die vielfach geäußerten Anregungen heute einzugehen, sei unmöglich. Lediglich der Behauptung, daß die Regierung für die Finanzlage des Reiches kein Verständnis habe, müsse er widerprechen. Ebenso dem Vorwurf, daß in Sachsen das Prinzip bestehe, die Einnahmen zu niedrig und die Ausgaben zu hoch einzustellen. Die Zivilliste und die Apanagen beruhen auf Verfassung und Hausgesetz, welche entgegen der Behauptung des Abgeordneten Fleißner durchaus von modernem Geiste erfüllt seien. (Beifall.)

Abg. Bienen (Hosp der Konf.): Die Verdienste des früheren Finanzministers Dr. v. Müller um die sächsischen Finanzen seien bekannt. In der vermehrten Schuldentilgung müsse durchaus fortgefahren werden. Ein Teil der Chemnitz-Wirtschaft wünsche, daß Kronprinz Georg entweder in das seinen Namen tragende Chemnitzer Regiment eingeteilt werde oder doch wenigstens jährlich eine Zeit lang seine Hoffhaltung nach Chemnitz verlege. Redner bespricht dann die Schwierigkeiten auf dem Hypothekensmarkt und erklärt die Zustimmung seiner Parteifreunde zu dem Dekret betr. die Bewilligung von Beihilfen an die Schulgemeinden. Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen vormittag 10 Uhr vertagt. Schluß 6¹/₂ Uhr.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich, Berlin, 26. November. (Sitzung des Seniorenkongresses des Reichstages.) Der Seniorenkongress des Reichstages trat heute vor der Plenarberatung zu einer kurzen Sitzung zusammen. Es wurde beschlossen, die Besprechungen der Interpellation über die Arbeitslosigkeit und die Vorfälle in Zabern bis hinter die erste Etatslesung zurückzustellen und während ihrer Dauer diese Gegenstände auszuschalten. Am Dienstag nächster Woche beginnt die erste Lesung des Etats. Die Weihnachtspause soll vom 13. Dezember bis zum 13. Januar dauern.

Köln, 26. November. (Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Türkei.) Die „Kölnische Zeitung“ läßt sich aus Berlin berichten: In den deutsch-französischen Verhandlungen über den Ausgleich wirtschaftspolitischer Interessen in der Türkei scheinen die Besprechungen der beiderseitigen Vertreter zu einem vorläufigen Ruhepunkt gekommen zu sein, sodaß die Arbeit der Diplomatie nunmehr beständiger einsetzen kann. Eine längere diplomatische Verhandlung hat gestern stattgefunden. Wenn es auch verfrüht ist, von einem raschen Fortschreiten der Verhandlungen zu sprechen, so darf doch noch nicht daran gezweifelt werden, daß sich für beide Teile annehmbare Verständigung erzielen lassen wird.

Zabern, 26. November. (Zur Affäre in Zabern.) Pariser Blätter warnen ihre Leser, sich, wäre es auch hinter Vorstellungen mit falschem Namen und bergleichen, irgend wie an einer Geldsammlung zu beteiligen, die von elsässischen Blättern für die aus Zabern nach altdeutschen Standorten veretzten elsässischen Rekruten eingeleitet worden ist. Jeder französische Beitrag könne zu Schwierigkeiten mit Deutschland Anlaß geben.

(Die Rathenower Sozialdemokraten und die Spende des Herzogs Ernst August.) Zu einer erneuten Szene kam es gelegentlich der letzten geheimen Stadtverordnetenversammlung in Rathenow. Herzog Ernst August von Braunschweig hatte anlässlich seines Scheidens aus Rathenow der Stadt zugunsten würdigen und notleidender Personen, in erster Linie von Witwen, einen größeren Betrag gestiftet. Nachdem die Stadtverordnetenversammlung die Annahme genehmigt, hat Stadtverordnetenvorsteher Heidepreim die Versammlung, sich zum Dank von den Sten zu erheben. Die Sozialdemokraten blieben aber demonstrativ sitzen, worauf ihnen der Vorsteher zurief: „Sie sollten sich schämen, ich glaube, so viel Anstand wäre selbst bei Ihnen zu finden!“ Auch aus den bürgerlichen Parteien wurden unter Pfuirufen Protestäußerungen laut.

Franreich, Paris, 26. November. (Die deutsch-französischen Verhandlungen.) Die „Petite Republique“ glaubt heute, versichern zu können, daß die gegenwärtig in Berlin geführten Verhandlungen über den Ausgleich der deutschen und französischen wirtschaftlichen und finanziellen Interessen in Kleinsten auf eine neue Schwierigkeit gestoßen seien, weil von deutscher Seite weitgehende Forderungen des am 4. September vereinbarten vorläufigen Abkommens verlangt würden, und zwar sowohl in Bezug auf die Ausdehnung des den Franzosen vorbehaltenen Eisenbahnnetzes, wie auch in Bezug auf die finanzielle Rückwirkung der Eisenbahnabmachungen auf die türkischen Finanzen und auf die türkischen Zölle. Es ist möglich, daß diese Information nicht ganz unrichtig ist, man darf aber nicht übersehen, daß in der französischen Presse während der letzten Woche wiederholt Nachrichten von dem Auftauchen neuer deutsch-französischer Schwierigkeiten veröffentlicht worden sind. Die französische Regierung scheint beratige Nachrichten auf die Tendenz zurückzuführen, den Pariser Geldmarkt während der der Emission der neuen Anleihe vorangehenden Periode zu beunruhigen. Sie hat deshalb sogar über die Entstehung derartiger Gerüchte eine gerichtliche Untersuchung angeordnet.



Vom Balkan.

Serbisch-russisches Bündnis gegen Bulgarien?

Sofia, 26. November. Der „Dnewnit“ erfährt aus hervorragender Petersburger diplomatischer Quelle, Serbien beabsichtige, um seine mazedonischen Eroberungen zu sichern und ein südslawisches Piemont zu werden, ein Schutzbündnis mit Rußland abzuschließen. Dieses Bündnis soll eine eventuelle Aufteilung Bulgariens und als letztes die Zerstückung des Bularester Friedensvertrages anstreben.

Griechenlands Stellung zur Inselfrage

Athen, 26. November. Der Minister des Auswärtigen Penas sprach sich den Pfortenvertretern gegenüber gestern über die jetzige Lage im Orient dahin aus, daß Griechenland, nachdem es mit allen Leuten Frieden geschlossen habe, wünsche, mit allen Ländern auch in Frieden zu leben. Die Entscheidung der Grenzfrage sei ihm selbst noch nicht bekannt. Inbetreff der Inseln im Ägäischen Meere müsse man einen Unterschied machen zwischen den von italienischer Seite besetzten und den von Griechenland besetzten. Außer den schon in den Händen der Griechen befindlichen Inseln würde man, so hoffe er, Griechenland Chios und Mytilene sowie auch Thasos zusprechen. Die Inseln, die den Eingang in die Dardanellen beherrschen, wie Imbros und Tenos würden wohl der Türkei verbleiben müssen.

Aus aller Welt.

Berlin, 26. November. (Mordversuch.) Im Hause Friedrichstraße 131a ist heute nachmittag gegen 2 Uhr der russische Buchhändler Goldstein von seinem Gehilfen überfallen und durch Hammerschläge und Revolvergeschüsse schwer verletzt worden, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Als die Tat von den Hausbewohnern bemerkt wurde, erschoss sich der Täter.

Thorn, 26. November. (Raubmord) In der vergangenen Nacht wurde im Walde bei Waldow der Rutscher Seumotolsti, der sich mit seinem Fuhrwerk unterwegs befand, erschlagen aufgefunden. Da der Betrag von 150 bis 170 Mark, den der Rutscher bei sich hatte, fehlt, nimmt man an, daß es sich um einen Raubmord handelt.

Galle, 26. November. (Luftmord.) Die seit fünf Wochen vermiste Schneiderin Martha Voerber aus Wethau deren Haarlamme seinerzeit blutbefleckt am Bahndamm Teuchern—Naumburg aufgefunden wurde, ist gestern als Leiche mit zerspaltenem Schädel in einem Bach bei Wethau aufgefunden worden. Sie wurde anscheinend das Opfer eines Luftmordes.

Bern, 26. November. (Elektrifizierung der Gotthardbahn.) Der Verwaltungsrat der Bundesbahnen genehmigte die Vorlage betr. die Elektrifizierung der Gotthardbahn von Erstfeld bis Bellinzona mit einem Kostenaufwand von 38 Millionen Frank.

Neueste direkte Meldungen

von Hirsch's Telegraphen-Bureau.

Breslau, 27. November. (Flüssige Kohle.) Dem Leiter des Physikalischen Instituts in Breslau, Geheimrat Burmer, ist es gelungen, Kohlen in flüssigen Zustand zu versetzen.

Duisburg, 27. November. (Große Feuersbrunst.) Eine große Feuersbrunst zerstörte den Fabrikbau der mit der Kyffhäuserhütte verbundenen Fuhrwerke A. G. Der Betrieb liegt vollständig lahm. Sämtliche Modelle wurden vernichtet, doch wurde der Motorenbau schon seit einiger Zeit nicht mehr betrieben.

Wien, 27. Novbr. (Sturmjahren im österr. Reichstagen Abgeordnetenhaus.) In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam es zu äußerst stürmischen Szenen. Die Ursache bildete die scharfe Angriffe des deutsch-rabitalen Abgeordneten Seidl gegen die Sozialdemokraten. Als Seidl seine Rede beendet hatte, erklärte der Vizepräsident Bernertorffer, der den Vorsitz führte, er müsse das Haus um Entschuldigung bitten, weil er wegen seiner Zugehörigkeit zu der von Seidl angegriffenen Partei diesem keinen Ordnungsruf erteilt habe. Nunmehr erhob sich ein ungeheurer Lärm. Die Fraktionsgenossen Seidls schlugen mit den Pulddedeln auf die Bänke. Die Stürmjahren dauerten über eine Stunde lang und konnten erst durch Schluß der Sitzung beendet werden.

Epernay, 27. November. (Schweres Fliegerunglück.) Gestern erlitten Landbewohner in der Nähe von Epernay einen Veroplan in 500 Meter Höhe, der anscheinend einen Landungsplatz suchte. Plötzlich

stürzte der Apparat ab, wobei sich der Benzinvorrat entzündete. Alle Anstrengungen der herbeigeeilten Landleute, den Brand zu löschen, erwiesen sich als vergebens. Später zog man unter den Trümmern zwei verkohlte Leichen hervor. Beide waren unkenntlich. Die eine schien diejenige eines Offiziers, die andere diejenige eines Soldaten zu sein. Nur das Gesicht und das rechte Bein des angeblichen Offiziers waren nicht verbrannt. Die Uhr des Offiziers war um 3 Uhr nachmittags stehen geblieben. Die Identität der beiden Verunglückten konnte noch nicht festgestellt werden.

Paris, 27. November. (Die deutsch-französischen Verhandlungen betreffend Kleinafrien.) „Petit Parisien“ bringt heute einen Artikel über die deutsch-französischen Verhandlungen betreffend Kleinafrien und teilt mit, daß diese Unterhandlungen erst jetzt beginnen. Alle Gerüchte, daß bereits Vorverhandlungen stattgefunden hätten, seien unwahr. Ebenso sei es unwahr, daß große Uneinigigkeiten sich herausgestellt hätten. Naturgemäß seien, wie dies stets bei Beginn neuer Verhandlungen der Fall ist, verschiedene Ansichten zutage getreten. Diese Uneinigigkeiten betreffen aber nur sekundäre Punkte. Ueber die Hauptpunkte bestehe zwischen beiden Ländern völlige Einigkeit und sind die beiderseitigen Ansichten sehr befriedigend. Ein vollständiges Programm sei von den Delegierten der beiden Länder bereits ausgearbeitet und der französische Votschafter Cambon hätte am Dienstag mit dem deutschen Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte, Zimmermann noch eine Unterredung in dieser Angelegenheit gehabt.

Petersburg, 27. November. (Der Millionär als Mörder.) In Watu wurde der Staatsrat und Millionär Kassulow wegen Ermordung des persischen vielfachen Millionärs Wagabow verhaftet. Kassulow schuldet Wagabow eine riesige Summe. Als nun Wagabow nach dem Tode seines Vaters nach Watu kam, um die Schuld einzutreiben, leistete Kassulow eine kleine Abzahlung und erschlug den Perser auf dem Wege zum Dampfboot. Außerdem raubte er das viele Geld, das der Perser bei sich hatte.

Sparkasse Pulsnitz. Zinsfuß ab 31/10/13
1. Jan. 1914: 2 1/2 %
Tägliche Verzinsung. — Vermietung von Schrankfächern von 3 Mark Jahresmiete an.

Die neuesten Kleider- und Blusenstoffe

für Herbst und Winter,

Lamas, Damentuche, Kostümfstoffe, Halblamas, Rockzeuge, Flanelle, Barchente etc.

Sammete zu Kleidern und Blusen in allen Preislagen, aparte Ballkleiderstoffe, Stickereistoffe, Stickerei - Roben

empfehle in hervorragender schöner Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Fedor Hahn, Pulsnitz



Sie brauchen nur

per Postkarte die kostenfreie Zusendung meiner Preisliste zu verlangen. Die kleine Mühe lohnt sich. Bettfedern und Daunen aussergewöhnlich preiswert. Bettfedern doppelt gereinigt, p. Pfd. 0,75, 0,95, 1,25 Mk. Ja. chines. Halbdaunen, vorzüglich füllend, 1,50, 2,00, 2,50 Mk. Gänsehalsdaunen, feinste Qualität, 3,50, 4,00, 4,50 Mk. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster auf Wunsch. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen

Betten-Baum, Dortmund 19

Marie verw. Voigt

Schloßstraße 104.

Altbewährte und erste Bezugsquelle von federdichten Inletts in verschiedenen Preislagen bis zum besten Seiden-Daunenköper, Damaste, Stangenleinen, Bettzeugen, weiß Leinen in allen Breiten, feinstem Wäschetuch, Hemdentuche, reinleiner Taschentücher, Tischwäsche, Handtücher, Wischtücher, Mangeltücher, fertiger Wäsche, gutem Hemdenbarchent und Flanelle Leinen und Drell in grau, blau und grün, Matratzendrell, Strohsäcke usw. zu billigsten Preisen.

Ferner empfehle meine bestens eingeführten guten **Bettfedern und Daunen** zu billigsten Preisen.

Sonntag und Montag, nachm. 1 Uhr Abfahrt ab Schützenhaus zur Rixmesfeier nach Lüdersdorf b. Kamenz.

A. Baldau, Auto-Vermietung.

Besitzer die verkaufen wollen oder Hypotheken such. send. Off. A. P. 22 postlgd. Bischheim i. S. Kein Agent.

Abbatia-Weitzen! v. Hahn & Haffelbach, Dresden, herrlich, wie frisch gepfl. Weizen, duftd. 1. 1,50, 2,50; Seife à 50 Pf. Max Jentich, Centr.-Drng.

Prächtiger Hanssagen

empfiehlt zu Christfestgeschenken u. s. w. Kleinstück, Pulsnitz, Albertstr. 275.

Lotterie

der XIX. Sächsischen

Pferdezucht-Ausstellung

Ziehung am 2. und 3. Dezember 1913.

3600 Gewinne, als 15 Gebrauchs-Pferde, 80 goldene, silberne u. s. w. Taschenuhren und andere nützl. Gebrauchsgegenstände. Der Versand der Gewinne nach auswärts erfolgt ohne Berechnung der Verpackung unfrankiert.

Lospreis 1 Mark

Porto und Ziehungsliste 30 Pfg. — Zu beziehen auch gegen Nachnahme durch das Sekretariat des Dresdener Rennvereins, Dresden, Prager Straße 6, 1., oder in den mit Plakaten versehenen Geschäften. In Pulsnitz zu haben in der Geschäftsstelle des Pulsnitzer Wochenblattes und bei dem Gemeindediener Tenbel, Obersteina.

Spar-Würfel-Zucker

Sucre de glace

hochfein im Geschmack.

R. Sellmann, Neumarkt 294.

Stellen-Gesuche.

Bess. Hausmädchen sucht für 1. Jan. oder später Stellung. Adressen u. O. 27 bitte in der Exp. d. Bl. niederzulegen

Prima Gaskoks

offeriert zu billigen Engros-Preisen

Dresdner Transport- und Lagerhaus - Aktiengesellschaft (vorm. G. Thamm)

Dresden-Altstadt, Ostra-Allee 14.

Offene Stellen.

Weber und Weberinnen

werden sof. angenommen, auch für Neujahr werd. noch einige Frauen und Mädchen angenommen.

Alwin Höfgen, Ob. rlisthenau.

Einige fleißige Kettengarntreiberinnen

werden sofort noch angenommen bei

J. G. Bursche, mechan. Segeltuchweberei.

Ein zuverlässiger Knecht

für Landwirtschaft wird pr. Neujahr gesucht.

Offerten unter U. V. an die Exped. d. Blattes erbeten

Kräftiger Knabe, welcher

Luft zur Bäckerei

hat, wird unter günstiger Bedingung gesucht. Otto Kießling, Bäckerei und Konditorei, Luftkurort Klotzsch-Königswald.

Ein Mädchen,

welches Ostern die Schule verläßt und wenn möglich schon Aufwartung gehabt hat, gesucht.

Anna Hönicke, Langelstr. 308, II.

2 jüngere, fleißige

Arbeiter

werden zur Aushilfe bis Weihnachten gef. Richard Köhler.

Dienstmädchen

für Neujahr nach Bretnig gef. Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu verkaufen.

1 gebrauchte Nähmaschine, 1 Fahrrad, 1 Petroleumofen, 1 Spiritusplatte, sind billig zu verkaufen.

Zu erfr. in der Exp. d. Bl.



Der Skatabend

war wieder außerordentlich gemüthlich, wir haben einen guten Duft entwickelt und die Luft war zum Schneiden. Daß ich trotzdem keinen rauhen Hals habe, danke ich den Wybert-Tabletten, die ich gl. ich beim Heimkommen und heute früh genommen habe. Sie machen den Hals frei und benehmen auch den üblen Geschmack im Mund. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark und hält lange vor.

Hôtel „Grauer Wolf“

Morgen, Freitag

Haus-Kirmes.

ff. Speisen, Weine erster Firmen,
sowie selbstgebackenen Kuchen etc.

Ergebenst laden ein **Wilh. Kutzke und Frau.**
Für Damen separates Zimmer.

Restaurant zum Kronprinz.

Nächsten Sonnabend, Sonntag, Montag,
den 29. und 30. Novbr. und 1. Dezbr.:

Grosses humoristisches



Bockbierfest!

Zur Verzapfung gelangt ein hochf.
echtes Kulmbacher Bock-Bier!

Jeden Tag humoristisches **FREIKONZERT.**

Außerdem wird Montag von nachm. 4 Uhr ab das
Humoristen-Paar **Oskar Wirker und Frau** mitwirken.

ff. Speisen. — ff. Bockwürstchen. — Herrlich dekoriert.
Bedienung tipp topp. Alles ist da. Bockmützen u. Rettig gratis.

Alle geehrten Damen und Herren von Stadt und Land
ladet mit Hochachtung zum Feste ein **Emil Thieme.**

Achtung!

Achtung!

Feldschlößchen Großröhrsdorf.

Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag:



Großes Bockbierfest

in meinen festlich dekorierten Räumen
mit feiner Bedienung in Kostüm. —

Musikalische Unterhaltung

Zu diesen genutzreichen Abenden ladet freundlichst ein
Louis Fischer.

Achtung! Ein Jeder ist herzlich willkommen. **Achtung!**

Im Total-Ausverkauf
finden Sie noch eine große Auswahl in

Pelz-Colliers

Muffen, Kragen, Hüten und Mützen
zu den allerbilligsten Preisen.

Schloßstr.122. **Julius Fischer** Schloßstr.122.
Kürschnermeister.

Echte Walters- hausener Kugel- gelenk-Puppen

bestes Fabrikat

Puppenköpfe in allen Grössen,
Puppenleiber, Arme, Hände,
Schuhe, Strümpfe, Hüte,
Kleider usw.

empfehlte in grosser Auswahl

Eduard Haufe

Neumarkt.

Reperaturen an Puppen.

Spar- und Vorschub-Verein zu Pulsnitz

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Giro-Konto { bei der Deutschen Bank, Filiale Dresden — — — Fernsprech-Anschluss:
" " Sächsischen Bank, Dresden. — — — Amt Pulsnitz No. 12.
" " Dresdner Bank, Genossenschafts-Abteil. Berlin.

Annahme von Spareinlagen zu 2 % bei täglicher Verfügung
zu 4 % gegen Kündigung. — —

Diskontierung von Wechseln u. Schecks auf das In- u. Ausland.

Eröffnung von Scheck-Konten.

Vermittlung des An- und Verkaufs von Wert-Papieren.

Kostenlose Koupons-Einlösung. — — — Besorgung neuer Kupon-Bogen etc.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagender Geschäfte.

Verkehr auch mit Nichtmitgliedern.

Pulsnitz :: Langestrassse 33

Geöffnet: Werktags von 8-12 und 2-6 Uhr.

Sonnabends von 8-12 und 2-4 Uhr.

Zinsfuss ab 1. Januar 1914

für Spareinlagen gegen Kündigung . . . 4 1/4 %

„ „ bei täglicher Verfügung 2 1/2 %

Ausstellung von Weihnachts-Hand-Arbeiten

Zur bequemeren und leichteren Uebersicht meiner großen Sorti-
mente in geschmackvollen modernen Handarbeiten habe
ich dieselben separat zu einer schönen Ausstellung vereinigt
Ich lade zur zwanglosen Besichtigung derselben ergebenst ein

Hochachtungsvoll

**Carl Henning, Kamenzer
- Strasse -**

Edison- Theater.

Heute, Donnerstag geschlossen
Ab Freitag bis Sonntag:

Gewitterstürme

Drama aus dem Leben in 3 Akten.

Leo will dümmer werden.

Großes Lustspiel in 1 Akt.

Außerdem **Humoresken** und
Naturaufnahmen.

Um zahlreichen Besuch bittet
O. Wirker.

Die Vorstellungen finden jetzt jede
Woche von Freitag bis Sonntag
statt.

Turnverein Obersteina

Sonnabend, den
29. Nov., abends 9 Uhr
Versammlung.

Abführung der Steuerreste 1913
D. V.



Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle alle Sorten

ff. Lebkuchen und Honigkuchen, Makronen-,
Pflasterstein- u. Schokoladenkuchen.

Größte Auswahl in

Pfefferkuchen-Figuren

sowie

Christbaumbehang in

Schokolade, Marzipan, Likör

.. Schaum und Waffeln ..

Empfehle als geeignetes

Weihnachts-Geschenk

:-: Tell-Kakao :-:

in 1/4 u. 1/2 Pfd.-Pack, feinste Tafel-

Schokolade in den versch. Preislagen.

Um gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Frau vrw. Hermann Richter

Pfefferküchlerei - am Bahnhof.

Ich bitte um ganz besonderer Beachtung!

Anfang Dezember komme ich auf meiner Gaußertour durch Groß-
röhrsdorf und Pulsnitz. Wer etwas von den feinsten und dauerhaftesten
Ledertuch-Resten zu Schürzen, Regenmäntel, Unterlagen, Korb- und
Wagendecken usw. braucht, bitte ich, seine werthe Adresse im Mittelgasthof
zu Großröhrsdorf oder in der Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben. Ich
komme dann selbst hin.

Bruno Perl, Großenbain. Ständig zum Jahrmarkt in Pulsnitz

Hierzu eine Beilage.



Pulsnitzer Wochenblatt

Donnerstag, 27. November 1913.

Beilage zu Nr. 142.

65. Jahrgang.

Oertliches und Sächsisches.

(Wetterlage.) Die Bildung eines Teils hochs über Oesterreich hat Aufheiterung gebracht. Ein kräftiges, im Nordwesten lagerndes Tief bewegt sich ostwärts und veranlaßt einen Rückgang des Druckes. Trotzdem steht außer einem Auffrischen der Winde eine Aenderung der Witterung nicht bevor.

(Vermehrung der Zahl der Rechtsanwälte in Sachsen.) Die Zahl der in Sachsen zugelassenen Rechtsanwälte betrug bei Beginn des Jahres 1899 584 und war bei Beginn des Jahres

1913 auf 1224 gestiegen. Da die Bevölkerung Sachsens zu Beginn 1899 4 040 000 Seelen betrug und 1913 auf 4 870 000 Seelen zu veranschlagen ist, so kam 1899 auf je 6900 Einwohner und 1913 auf je 4000 Einwohner ein Rechtsanwalt.

Dresden, 26. Dezember. (Dom Hofe.) Wie aus Tarvis gemeldet wird, war der König von Sachsen gestern nachmittag wegen Schneefalles aus dem Jagdgebiete nach Tarvis zurückgekehrt. Heute begab sich Se. Majestät nach dem Prasnitz-Gebiete, von wo die Rückkehr am Freitag abend in Aussicht genommen ist.

Auf der vorgestrigen Strecke blieben 3 Gensbände, während die gestrige Jagd resultatlos verlief.

Schnitz, 26. November. (Stadtverordnetenwahl.) Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen unterlagen alle sozialdemokratischen Kandidaten, von den bürgerlichen Parteien wurden fünf Ansässige und vier Unansässige gewählt. Von 1259 Wählern beteiligten sich 1024 an der Wahl.

Chemnitz, 26. November. (An Vergiftungserscheinungen erkrankt.) Im Königl. Lehrerseminar in Zschopau erkrankten heute kurz nach dem Mittagessen neunzig Seminaristen an Brechdurchfall und Erbrechen. Neun von ihnen mußten sofort in das Krankenhaus überführt werden, die anderen erholten sich nach einiger Zeit wieder.

Berliner Fondsbörse.

Feste Auslandsmeldungen und der anhaltend leichte Geldstand, täglich Geld war gestern wie bisher mit 2 Prozent, Utmogeld mit 4 1/2 Prozent erhältlich, ließen die Börse in fester Haltung eröffnen. Feste Haltung zeigten namentlich Hütten- und Bergwerks-Aktien, die anfänglich bemerkte Kursavancen erzielten. Von Elektrowerten waren die Aktien der A. E. G. und von Schiffahrtsaktien speziell Hansa recht fest. Auch Canada hatten eine Kurssteigerung zu verzeichnen, ebenso Prince Henri auf die höhere Dividendenschätzung. Auch türkische Tabakaktien und Türkenlose lagen fest. Im weiteren Verlaufe wurde das Geschäft stiller, die Tendenz im allgemeinen schwächer. Man wollte Abgaben des Privatpublikums bemerkt haben. Besonders Schiffahrtsaktien speziell Hansa recht schwach, die 6 Prozent verloren. Der Privatdiskont erhöhte sich für beide Teile Sichten um je 1/8 Prozent, sodas sich die Notierung für kurzfristige Wechsel auf 4 1/2 und für lange Sichten auf 4 1/2 Prozent stellte.

Berliner Getreidebörse.

Die gestrige Produktenbörse eröffnete bei stillem Geschäft für Weizen in schwächerer Haltung. Roggen infolge Realisationen ebenfalls niedriger. Im weiteren Verlauf lag Weizen fest. Mehl und Rübsöl still.

Ein empörender Fall von Profelytenmacherei.

D. E. K. In Hombruch, einem aufstrebenden Industrieort in der Nähe von Dortmund, hat sich ein Fall heimlicher Profelytenmacherei zugetragen, der in der evangelischen Einwohnergesellschaft ungeheure Aufregung hervorgerufen hat. Die evangelische Kirchengemeinde hat sich der Sache angenommen, ihre Vertretung hat zunächst öffentlich in der „Hombrucher Ztg.“ (Nr. 136 vom 16. Nov.) ihr Bedauern und tiefe Empörung darüber ausgesprochen, daß die sechzehnjährige evangelische Tochter einer Hombrucher rein evangelischen Familie heimlich zum Uebertritt in die katholische Kirche vorbereitet und schon seit 4 Tagen ihren Eltern trotz aller Bemühungen, sie ins Elternhaus zurückzuführen, vorenthalten worden ist. Die katholische Geistlichkeit erklärte dann am 18. Nov. in demselben Lokalblatt, unter Ausfällen gegen den unterzeichneten evangelischen Pfarrer, daß das, „soweit sie die Sache kenne, direkt unwahr sei“. Nunmehr erfolgte in Hombruch eine öffentliche Protestversammlung der evangelischen Gemeinde, an der sich von im ganzen 4000 Evangelischen am Orte rund achthundert protestantische Männer und Frauen beteiligten. Aus der Darstellung des Vaters, die dem Referat des evangelischen Geistlichen zugrunde lag, ergibt sich, daß seine sechzehnjährige Tochter, die seit zwei Jah-

Arme kleine Anni!

Roman von S. Courths-Mahler.

45 Nachdruck verboten.
„Du glaubst nicht, wie unglücklich er ist, daß Anni von uns gegangen ist. Er leidet furchtbar darunter, daß sie sein Opfer nicht annehmen wollte.“
Baron Hochberg sah nach der Uhr.
„Wann geht der letzte Zug nach Berlin heute abend?“
„9,28 Uhr. Willst Du heute abend noch nach Berlin reisen?“
„Wie kannst Du fragen. Ich habe jetzt keine Ruhe, bis ich mein Kind in den Armen halte.“
„Willst Du nicht warten, bis sie uns ihre Adresse mitteilt? Ich kann ja sofort eine postlagernde Depesche an sie aufgeben, damit wir so schnell wie möglich Nachricht bekommen.“
„Das tue außerdem auf jeden Fall. Telegraphiere aber nur, daß ich sie in einer unaufschiebbaren Angelegenheit sprechen muß und sie im Hotel Kaiserhof erwarte, oder wenigstens Nachricht mit ihrer Adresse. Aber auf alle Fälle reise ich heute abend noch. Ich will ihr wenigstens so nahe als möglich sein und kann inzwischen nach ihr forschen. Untätig hier warten — das vermag ich nicht, das wirst Du begreifen. Erhältst Du Nachricht von ihr, telegraphiere Du mir auch sofort nach dem Kaiserhof. Denn ich möchte vermeiden, polizeilich nachforschen zu lassen.“
„Und was wird nun mit Marianne, Rolf?“
„Das wird sich später finden, darüber bin ich mir noch nicht klar. Ich kann jetzt keinen Gedanken fassen, der nicht meinem Kinde gilt.“
„Ich glaube es Dir. Ach Rolf — wie bin ich glücklich für Dich und mich. Ich habe ja Anni so sehr lieb.“
Er küßte ihre Hand.
„Dir danke ichs, daß ich jetzt nicht meine Tochter im Ungewissen suchen muß, daß ich sie lieb gewinnen konnte, ehe sie wurde, daß sie mein Kind war. Hättest Du sie nicht nach Sakneck gebracht, wer weiß, wie diese Nachricht dann

auf mich eingewirkt hätte. Aber nun rufe Norbert, eine Stunde bleibt mir noch, wenn ich das Auto benutze. Ich kam mit einem Mietswagen aus der Stadt. Also rufe ihn — auch für den armen Jungen ist jede Minute kostbar. Nun soll er dennoch mein Sohn werden.“

Norbert Sakneck war schnell herbeigerufen. Er wunderte sich ein wenig, daß der Baron schon wieder in Sakneck war. Aber alles, was nicht mit Anni zusammenhing, hatte jetzt wenig Bedeutung für ihn.

Sein Gesicht vermochte sich wenig aufzuhellen, als er den Baron begrüßte, aber dieser nahm ihn in die Arme und drückte ihn fest an sich.

„Nun mache ein froheres Gesicht, mein lieber Sohn — ich bringe Dir eine gute Nachricht — Anni soll dennoch Deine Frau werden“, sagte er herzlich und voll Rührung, Norberts düsteres, blaßes Gesicht betrachtend.

Das überzog sich mit jäher Röte und die Augen mit einem brennenden Blick in die des Barons bohrend, sagte er heiser:

„Onkel Rolf, jetzt um Gottes willen keinen Scherz. Ich bin in einer Stimmung, in der ich das nicht vertragen würde.“

„Es ist mein Ernst, Norbert, alle Hindernisse zwischen Dir und Anni sind beseitigt.“

Da faßte ihn Norbert fest an den Schultern. Leichenblau wurde er vor Erregung.

„So sprich — sprich — quäle mich nicht — was ist geschehen?“ rief er rauh, und ein Zittern lief über ihn.

Der Baron berichtete ihm nun in kurzen Worten, wie sich die Verhältnisse geändert hätten. Norbert hörte wortlos zu, aber in seinem Gesicht zuckte und arbeitete es heftig, und als der Baron zu Ende war, wandte er sich ab, stieß die Arme auf den Kamin und barg das Gesicht darin. Es war ihm unmöglich, jetzt ein Wort hervorbringen. Fassungslos stand er der Fülle von Glück gegenüber, die auf ihn eindrang. Nach dem herben Leid der letzten Tage kam die Freude zu jäh, als daß ihn der Wechsel nicht aus der Fassung gebracht hätte. Zu plötzlich waren alle Schatten gewichen. Seine Anni war eine Baronesse Hochberg und sie konnte seine Frau werden, ohne daß er auf sein geliebtes Sakneck verzichten, seine Pflicht verletzen mußte.

Frau von Sakneck und Baron von Hochberg sahen tief ergriffen zu dem jungen Mann hinüber. Sie ließen ihn ruhig gewähren, bis er sich gefaßt hatte und sein erregtes Gesicht wieder nach ihnen umwandte. Jetzt blickten seine Augen nicht mehr so düster, sie strahlten und leuchteten vor Glück. Wortlos umarmte er seine Tante und den Baron und alle drei sahen sich freudig erregt an, ohne Worte zu finden.

Der Baron vermochte zuerst zu sprechen.

„So, mein Sohn — nun läßt Du Dein Auto vorfahren, ich will heute abend noch nach Berlin“, sagte er.

Norbert hob hastig den Kopf.

„Ich fahre mit“, sagte er rasch.

Aber Baron Hochberg schüttelte den Kopf und nahm ihn bei der Hand.

„Nein, mein lieber Norbert — jetzt gehe ich allein nach Berlin, um meine Tochter zu suchen. Und wenn ich sie gefunden habe, dann nehme ich sie mit mir nach Eckartsberge. Ich werde Euch mitteilen, wann ich dort mit ihr eintrifft. Und dann darfst Du in Eckartsberge Deine Braut besuchen und Dich mit ihr verloben. Eine kurze Zeit mußt Du mir mein langentbehrtes Kind lassen, ganz allein für mich. Schilt mich nicht einen Egoisten, aber ich muß sie Dir ja doch bald für immer abtreten, da will ich jetzt mit jeder Stunde gehen. Du sollst sie ja sofort in Eckartsberge wiedersehen, damit alles zwischen Euch klar wird, aber dann gehört sie eine Weile mir. Nicht wahr — Du bist einverstanden, bedenke, daß mir lange, köstliche Jahre verloren gingen, daß ich mein Kind nicht aufwachsen sah, mich an ihrem Gedeihen nicht freuen, an ihrer Erziehung nicht beteiligen konnte. Als fertiger Mensch stand sie zuerst vor mir, und wenn sie sich auch herrlich entwickelt hat und so geworden ist, wie ich es mir nur wünschen könnte, so hatte ich doch bisher nicht Teil an ihr.“

Norbert fügte sich, wenn auch sehr schweren Herzens. Er trieb es ihn doch mit heißer Sehnsucht zu Anni. Aber er tröstete sich damit, daß er sie dann in Eckartsberge sehen konnte.

Frau Sakneck machte nun dem Baron den Vorschlag, daß er sie nach Berlin kommen lassen sollte, sobald er Anni gefunden hatte.



ren bei einer katholischen Näherin in der Lehre ist, ganz plötzlich in Abwesenheit der Eltern durch einen sechs Seiten langen Brief, der von einem kürzeren der Näherin begleitet war, ihren Entschluß, zur katholischen Kirche überzutreten, mitteilte. Die Briefe wurden in der Versammlung verlesen, man gewinnt aus dem des Mädchens den Eindruck, daß er unter fremder Einwirkung verfaßt ist. Niedergelegt wurden beide Briefe so heimlich, daß sie erst den nächsten Tag gefunden wurden. Als die Mutter um Aufklärung zu der Näherin ging, fand sich „zufällig“ der Kaplan Kerkmann ein, der ihr erklärte, daß an dem Schicksal ihrer Tochter nichts zu ändern sei und diese zu ihrer Familie zurückkehren werde, sobald man sich beruhigt habe. Der Vater, von seiner Arbeitsstätte geholt, erbat die Hilfe der Polizei, erhielt sie aber vorerst nicht. Am Abend gab Kaplan Kerkmann zu, daß er den Aufenthalt der verschwundenen Tochter kenne, sie sei gut vermahnt und werde in ein, zwei Tagen heimkehren. Sie kam aber nicht. Nun half die Polizei mitsuchen, endlich nach langem Hin und Her entdeckte man den Aufenthaltsort des Mädchens bei der Näherin, aber sofort stellte sich auch der sehr erregte Kaplan Kerkmann ein, holte die Tochter, und beschuldigte jetzt im Verein mit der Tochter, die er augenscheinlich beeinflusste, den Vater eines schweren Verbrechens. In dieser Beziehung werden wahrscheinlich die Gerichte das letzte Wort sprechen; wie die „Homburger Ztg.“ erfährt, ist das Verfahren gegen den Vater des Mädchens als unbegründet eingestellt und die Anzeige gegen Kaplan Kerkmann bei der Staatsanwaltschaft erloschen worden. In den Briefen sowohl des Mädchens wie der Näherin ist mit keinem Wort von der schweren Anschuldigung die Rede. Im Gegenteil, die Näherin spricht von der Erziehung, die dem Mädchen zuteil wurde, als dem Besten, was man ihr mitgeben konnte. Da das Mädchen auch in der Stunde, wo die Versammlung stattfand, nicht zu den Eltern zurückgekehrt ist, so kann man die Erregung, die sich der evangelischen Gemeinde bemächtigt hat, wohl begreifen. Die Versammlung hat einstimmig eine längere Erklärung beschlossen, in der unter Namensnennung der Näherin ein grober Vertrauensbruch und dem Kaplan Kerkmann „ein schwerer Einbruch in das Heiligtum des Familienlebens und zugleich eine ernste Störung des konfessionellen Friedens zur Last gelegt wird“. In der andauernden Entziehung des Mädchens erblickt die Versammlung eine schwere Rechtsverletzung (R. St. G. § 235), die Anschuldigung gegen den Vater wird für unbegründet erklärt; das Mädchen ist als hysterisch bekannt, und man hat sie leider von anderer Seite im Vorgehen gegen ihre Eltern unterstützt, um sie eben katholisch zu machen. Die „höhnische Antwort“ der katholischen Geistlichkeit wird schließ-

lich mit Entrüstung zurückgewiesen und öffentlich wird die Herausgabe des Mädchens an den mit seiner Erziehung vom Vater beauftragten evangelischen Geistlichen gefordert. Charakteristisch für die Beurteilung des Falles ist die Aufseherung des Mädchens, die sie noch am 18. Oktober, ihrem Geburtstag, zu ihrer Freundin getan hat: „Ich kann die Katholischen nicht leiden“. Ebenso hat sie noch vor etwa drei bis vier Wochen gesagt: „Ich möchte gern in den evangelischen Jungfrauenverein, weiß aber nicht, wie ich es anfangen“. Aus allem geht hervor, daß es sich hier um einen fast gewalttätig anmutenden Fall von Proselytenmacherei handelt, bei dem ein minderjähriges Mädchen einfach seinen Eltern entzogen wird. Auch früher sollen sich schon in Homburg Bekehrungsversuche ereignet haben, u. a. im dortigen katholischen Krankenhaus, der letzte Fall aber ist geeignet, auch über den engeren Kreis hinaus Aufsehen zu erregen. Er zeigt wieder einmal, was sich katholischer Glaubenseifer zurzeit bei uns herausnimmt und wie schwer der konfessionelle Frieden unter derartigen Annahmen leiden muß. Hoffentlich verlagern hier die Einrichtungen des Rechtsstaats nicht und wird den Herren, die sich schon in einem Kirchenstaat zu befinden glauben, einmal klar gemacht, daß auch sie sich nach den Gesetzen zu richten haben.

Stimmungsbilder aus dem Reichstage.

Sitzung vom 25. November 1913.

Das war ein Händschütteln und ein Schülternklopfen, hatte man sich doch monatelang nicht gesehen, und die gemeinsame Arbeit für das Wohl der Nation zeigt manche Scheidewand zwischen den Parteigegnern nieder. Als nach 2 1/2 Uhr der weißbärtige Präsident Dr. Kaempf die Glocke schwingt, sieht er vor sich ein leidlich gut besetztes Haus. Ein großer Teil der Mitglieder ist tatsächlich zur Stelle, denn teils haben vorher Fraktionsführungen stattgefunden, teils werden solche am Abend abgehalten, und da kann man nicht gut schwänzen. Nach einigen freundlichen Begrüßungsworten gedenkt der Präsident in recht warmen Worten der Verstorbenen des Hauses, da in der Zwölftzeit der Senfmann ziemlich reiche Ernte unter den Volksvertretern abgehalten hat. Er erinnert auch an die Katastrophe der Marineluftschiffe und widmet den wackeren Mannen rühmende Worte. Nachdem den Toten in üblicher Form gedacht war, gelangte eine Reihe von Eingängen zur Verlesung, darunter die Unterrichtung einer Interpellation der Fortschrittspartei über die Vorgänge in Javern, und der Sozialdemokratie über die Einführung einer Arbeitslosenversicherung und dann ging es über zur Tagesordnung, auf der in alteingebrachter

Weise Petitionen standen. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Fragen des Mittelstandes; zunächst um eine Petition gegen Ueberhandnahme von Warenhäusern und Konsumvereinen. Eine Reihe von Rednern marschierten auf und sagten ihr Sprüchlein, daß in keinem Falle neu war. Im übrigen stritt man sich, ob man die Petition als Material oder zur Erwägung überweisen sollte. Schließlich begnügte man sich mit der Ueberweisung als Material. Dann unterließ man sich über die Bäderordnung, indem in einer Petition eine mildere Handhabung gefordert wurde. Diese wurde nach langem Hin und Her zur Abwechslung der Regierung zur Erwägung überweisen. Morgen kommt zunächst die Interpellation der Sozialdemokraten über die Arbeitslosenversicherung daran, und dann will man eventuell, falls noch Zeit sein sollte, mit der Beratung des Spionagegesetzes beginnen.

Sitzung vom 26. November 1913.

Bereits heute am 2. Beratungstage bot der Reichstag ein recht buntes Bild. Das Haus wies wiederum eine leidliche Besetzung auf, und der gestern leere Bundesratstisch wies heute eine recht starke Besetzung auf. Die Interpellation wurde allerdings, wie voranzusehen war, abgelehnt, weil die Regierung noch nicht in der Lage ist, sie zu beantworten, insofern es am alsbald die erste Lesung des Spionagegesetzes heran, der die Anwesenheit der Regierungsvertreter galt. Nicht weniger als drei Herren vom Ministerische glaubten den Entwurf begründen zu müssen. Eine kurze juristische Einleitung brachte Staatssekretär Lisco, der auf die Notwendigkeit einer Reform hinwies. In dieselbe Kerbe hieben mehrere Herren, und zwar die Sprecher der Heeres- und Marineverwaltung, Herr von Falkenhayn, der neue Herr im Kriegsministerium, benutzte die Gelegenheit, sich der Volksvertretung vorzustellen und man muß sagen, daß er, obwohl es sich um ein Debut handelte, sich in der parlamentarischen Arena recht geschickt zu bewegen verstand. Als Hauptgegenstand seiner speziellen Erörterung hatte er sich neben dem Hinweis auf die militärische Seite der Angelegenheit, die heizumstrittene Frage der Pressekritik in Heeresfragen vorgenommen, die bekanntlich durch das neue Gesetz eine gewisse Einschränkung erfahren soll, weil man daraus eine Gefahr für die Landesverteidigung befürchtet. Seitens der Heeresverwaltung will man auf seinen Schein bestehen, aber der Kriegsminister ließ doch durchblicken, das man in der Kommission bis zu einem Grade Entgegenkommen zeigen will und eine Einigung herbeizuführen hofft. Der Minister vergaß dabei nicht zu betonen, daß er selbst den Wert der Presse ungemein hoch einschätze und mehrfach hierfür schon Beweise erbracht habe. Ihm acocompagnierte noch vom Standpunkte der Marine kurz Herr von Tirpitz, der es nicht erst nötig hatte, sich dem Hause vorzustellen, sinitmal er seit 15 Jahren seines Amtes waltet. Als er beginnen wollte, hatte gleichzeitig unter schallender Heiterkeit des Hauses der Präsident Herrn Stadthagen das Wort erteilt. Dieser stand naturgemäß zurück, um nachher umso schärfer einzusetzen, und für das Spionageswesen die Heeresrüstung und Heeresverwaltung verantwortlich zu machen. Es sei lächerlich, wenn man Spionage bestrafen wolle, während man selbst solche anderwärts betreibt. Das Gesetz, namentlich in seinem Passus gegen die Presse, sei gemeingefährlich und der Entwurf verdiene ein Begräbnis 1. Klasse. Auch Herr Gröber äußerte schwere Bedenken gleichfalls hinsichtlich des Passus über die Presse und meint, daß die augenblicklichen Bestimmungen im großen und ganzen genügen. Für den Entwurf trat der Nationalliberale von Calker ein, der allerdings auch Verbesserungen des Entwurfs für ungemein notwendig erachtet. Auch weiterhin landten die Parteien in der Hauptsache Juristen vor; die Reichspartei Herrn Holtzschle, der für den Entwurf im großen und ganzen eintrat, während der bekannte fortschrittliche Rechtslehrer von List lebhaft Bedenken vorbrachte. Es folgte noch heute die zweite Garnitur der Redner, eröffnet durch Genosse Kohen-Kneß. Nach einer Erwiderung des Kriegsministers ging die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Morgen kleine Vorlagen.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

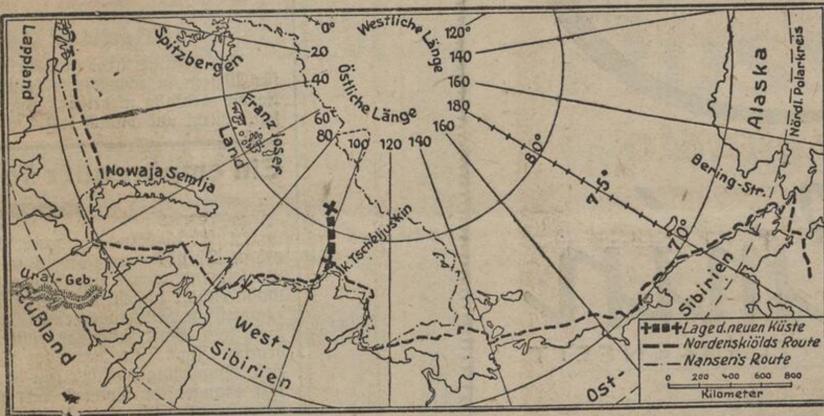
Pulsnig, 25. November 1913.

In der am Dienstag abend stattgefundenen Sitzung waren außer Herrn August Hedrich, welcher entschuldigt fehlte, sämtliche Stadtverordneten anwesend.

Die Sitzung, von Herrn Vorsteher Hermann Sperling kurz nach 1/2 8 Uhr eröffnet, währte, da die Tagesordnung fast gar keine Gelegenheit zu Debatte bot, kaum 10 Minuten.

Das Kollegium nahm Kenntnis von einem Schreiben des Turnvereins „Turnerbund“, in welchem derselbe den Dank für den anlässlich seiner 50 Jahrfeier vonseiten der Stadt gestifteten Geldbetrag abstattet.

Das neuentdeckte Kaiser-Nikolaus-II.-Land im Polarmeer. Die Entdeckung von neuem Land in jenem Teile des sibirischen Eismeres, der die Nordspitze Asiens, Kap Tscheljuskin, bespült, hat überall, auch in wissenschaftlichen Kreisen, große Ueberraschung hervorgerufen. Zwar vermutete man seit mehreren Jahren, daß im nördlichen Eismere große, bisher noch nicht entdeckte Landkomplexe liegen, doch deutete alles darauf hin, daß man diese Länder viel weiter östlich, nach der amerikanischen Seite hin, zu suchen habe. Deshalb sind auch zwei Expeditionen, eine kanadische unter Stefansson und eine von den Vereinigten Staaten ausgehende unter Leitung von Macmillan, in diesem Sommer dorthin aufgebrochen. Kapitän Willigt dagegen, der Sohn des wohlbekanntesten, russischen Hydrographen, hatte die Absicht von der Beringstraße aus nördlich um Asien herum nach Europa zu fahren und auf diese Weise die sogenannte nordöstliche Durchfahrt, die bisher nur einmal dem großen schwedischen Polarforscher Freyherrn A. E. von Nordenfjöld in den Jahren 1878 bis 1879 gelungen war, in umgekehrter Richtung auszuführen. Dabei stieß er auf jene neue Küste, die sich nach den jetzt vorliegenden Nachrichten vom 78. Grad nördlicher Breite und 102. Grad östlicher Länge bis zum 81. Grad Nord und 96. Grad Ost erstreckt. Sie liegt also etwa 350 Kilometer südlich von jenem Punkte, an dem der bekannte norwegische Polarfor-



Skizze zum neuentdeckten Kaiser-Nikolaus-II.-Land im Nordpolarmeer.

scher Frithjof Nanzen im Frühjahr 1895 sein Schiff „Fram“ verließ, um nur mit einem seiner Begleiter auf dem treibenden Eise nach Norden zu wandern, wobei er bekanntlich dem Nordpol näher kam als seine Vorgänger. Bisher gelang es überhaupt nur drei Schiffen, Kap Tscheljuskin zu passieren, nämlich dem Freyherrn von Nordenfjöld, „Vega“ 1878, Nansens „Fram“ 1893 und Baron v. Trolls „Sarja“ 1901, aber keine der drei von erfahrenen Polarforschern geleiteten Expeditionen hat jemals Anzeichen von Land im Norden gefunden. Allerdings betonte Freyherr von Nordenfjöld wiederholt, wie das Verhalten des Eises darauf hindeute, daß das sibirische Eismere von dem offenen eigentlichen Polarmeer durch eine Reihe von Inselgruppen sozusagen abgesperrt sein müsse, von denen uns jedoch bisher nur die Neusibirischen Inseln bekannt waren. Es ist daher nicht unmöglich, daß dieser ersten Landentdeckung noch weitere folgen werden.

„Ich werde mich ganz in den Hintergrund zurückziehen und Dir Anni nicht eine Stunde abwendig machen, lieber Vetter“, sagte sie lächelnd, „aber bedenke, daß es besser ist, wenn ich dann vorläufig mit Euch nach Eckartsberge gehe, bis Deine Tochter mit allen Formalitäten in ihre Rechte eingekleidet ist. In den neuen Verhältnissen ist ihr eine weibliche Garbedame nötig.“

Das sah Baron Hochberg auch ein.

„So soll es sein, Elfa. Auf Dich bin ich auch nicht eifersüchtig, wie auf diesen jungen Mann.“

„Dafür war ich auch eifersüchtig auf Dich, Onkel Rolf“, sagte Norbert lächelnd und beichtete seinen Argwohn.

Der Baron lächelte.

„Nun, ein wenig eifersüchtig werden wir auch in Zukunft aufeinander sein — aber nicht in dieser Weise, mein Sohn. Nun muß ich aber fort. Mein Kammerdiener wartet wohl noch irgendwo auf mich.“

„Er ist unten in der Vorhalle.“

„Gut — so kann er gleich mit umkehren und sich zum Chauffeur setzen. Du begleitest mich doch zum Bahnhof, mein Sohn?“

„Gewiß — ich eile, um mich fertig zu machen, inzwischen fährt der Wagen vor.“

Baron Hochberg besprach noch allerlei mit seiner Base und nahm dann herzlichen Abschied von ihr. Das Telegramm an Anni sollte Norbert in der Stadt aufgeben, da es Anni doch keinesfalls vor dem nächsten Morgen abholen würde vom Postamt.

Anni ging jedoch am nächsten Tag überhaupt nicht zum Postamt. Sie glaubte nicht, daß ein Brief für sie da sei, da sie erst am Tag vorher angefragt hatte. So wollte sie erst einige Tage verstreichen lassen. Sie genierte sich vor dem Schalterbeamten, jeden Tag anzufragen. Die letzte Zeit, seit sie die beiden Briefe nach Sackneck geschickt, hatte sie in stummer Teilnahmslosigkeit verbracht. Auf ihr Injunkt war ein einziges Angebot eingelaufen, und als sie sich der Dame vorstellte, war diese sehr unliebenswürdig gewesen, hatte sie ungentert durch das Lognon betrachtet und sie in fast empörtom Ton gefragt, ob sie im Ernst glaube, daß

sich eine Dame eine so auffallend schöne Gesellschafterin nehmen würde.

Das war kein erhebender Anfang für Anni gewesen. Aber sie hatte dennoch eine neue Anzeige in einer anderen Zeitung aufnehmen lassen und wartete nun mutlos auf den Erfolg.

So lag das Telegramm an sie drei Tage auf der Post, ehe sie es abholte. Um die Mittagszeit begab sie sich nach dem Postamt, und fragte an dem Schalter nach Sendungen für Anni Sundheim. Der Beamte reichte ihr das Telegramm.

Voll Unruhe nahm sie es entgegen und öffnete es hastig gleich im Schalterraum. Sie fürchtete in ihrer Unruhe allerlei Schlimmes. Erloß atmete sie auf, als sie den Inhalt gelesen hatte. Dann sah sie nachdenklich vor sich hin. Was sollte sie tun? Das Telegramm klang so bestimmt und dringend. Baron Hochberg habe ihr eine äußerst wichtige Eröffnung zu machen, telegraphierte Tante Elisabeth. Und die Depesche lag schon so lange. Mußte sie da nicht sofort antworten?

Während sie nachdenklich vor sich hinstarrte, legte sich eine schlanke Mänerhand in tadellosem Glacehandschuh auf ihren Arm.

„Fräulein Anni!“

Sie zuckte erschrocken zusammen und hob den Kopf. Da sah sie in Baron Hochbergs Gesicht. Seine Augen senkten sich voll väterlicher Zärtlichkeit in die ihren.

„Herr Baron!“ stammelte sie fassungslos.

„Mein liebes Kind — ich dachte mir, daß ich sie hier finden würde. Einmal müßten Sie ja kommen und die Depesche abholen. Seit drei Tagen bin ich fast nicht von diesem Postamt fortgegangen. Nun ist mein Warten doch von Erfolg gekrönt gewesen. Anni sah ihn zaghaft an.

„Ich bin so erschrocken, als ich Sie erblickte, Herr Baron“, sagte sie leise.

„Das tut mir herzlich leid. Aber ich war so glücklich, als ich Sie endlich vor mir sah, daß ich mich nicht zurückhalten konnte. Und ich habe Ihnen so viel von Wichtigkeit zu sagen.“

„Das teilte mir Tante Elisabeth in diesem Telegramm mit. Es ist doch nichts Schlimmes in Sackneck geschehen?“ forschte sie angstvoll.

Er lächelte begütigend.

„Nein, nein, seien Sie ganz außer Sorge. Ich hoffe, Ihnen nur Erfreuliches zu melden. Und Norbert läßt sich herzlich grüßen.“

Anni wurde dunkelrot.

„Sie wissen, Herr Baron —“

„Alles, mein Kind — alles. Aber darüber sprechen wir noch. Jetzt will ich nur schnell eine Depesche aufgeben nach Sackneck, daß ich die kleine Ausreißerin gefunden habe. Tante Elisabeth wird dann wohl morgen schon nach Berlin kommen und Sie wieder unter ihre Fittiche nehmen.“

Anni sagte erschrocken nach seinem Arm.

„Nein — o nein, Herr Baron, ich bitte, Tante Elisabeth — ich kann sie jetzt nicht sehen — jetzt noch nicht“, stieß sie erregt hervor.

Er nahm beruhigend ihre kleine bebende Hand zwischen die seinen.

„Auch dann nicht, meine kleine Anni, wenn ich Ihnen sage, daß alle Hindernisse beseitigt sind, daß Sie in kurzer Zeit Norbert Sacknecks Braut sein werden?“

Sie schwankte einen Augenblick haltlos, als habe sie den Boden unter den Füßen verloren. Ihr süßes Gesichtchen war totenbleich geworden.

„Herr Baron — das ist — ein grausamer Scherz!“

„Kind, Kind, so vertrauen Sie mir doch, ich bin hier, um Sie aus aller Not und Pein zu erlösen. Und mir, da weil Sie sich beruhigen, habe ich Ihnen gleich jetzt so viel verraten. Hier ist nicht der Ort, das alles zu besprechen. Sie müssen mit mir kommen und sich meiner Führung anvertrauen. Oder haben Sie kein Vertrauen zu mir?“

Sie sah ihm aufatmend in die Augen.

„Doch, Herr Baron — wie zu einem Vater, aber —“ Er preßte ihre Hand fest in der seinen.

(Fortsetzung folgt.)



Zugestimmt wurde alsdann dem am 28. Oktober gefaßten Ratsbeschlusse, die Entschädigung für Heizung der Ratskellerlokalitäten in der bisherigen Höhe bis auf weiteres zu belassen, da sich die Verhältnisse inzwischen noch nicht geändert haben. Die Entschädigung beträgt 100 M. Für den Ratsbeschlusse trat Herr Grohmann in Rücksicht auf eine durable Bewirtschaftung und den höheren Pachtzins ein.

Das Gesuch des Herrn Stadtverordnetenvorstehers Sperling, ihn vom Amte eines Mitgliedes der Einschätzungs-Kommission zu entbinden, wurde vom Kollegium einstimmig genehmigt. Herr Menzel begründete die Notwendigkeit des Ausscheidens des Gesuchstellers, indem er auf das Amt als Direktor des Spar- und Verschönerungsvereins hinwies.

Schließlich wurde noch das Ausliegen der Wahlliste für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl in Erwähnung gebracht.

Es folgten nichtöffentliche Beratungen.

Gemeinderatsitzung in Oborn.

Abgehalten am 25. November 1913.

Anwesend: 16 Mitglieder. Sitzungsleiter: Herr Gemeindevorstand Schäfer.

Herr Gemeindevorstand dankt den beiden, infolge ansässig gewordenen, ausgeschiedenen Mitgliedern Philipp und Keppe, Klasse C für ihre der Gemeinde geleisteten Dienste. Für Keppe ist der Ersatzmann Gärtnner eingetreten. Derselbe meldet sich zur Aussicht bei Tanzmusikern. Durch Handschlag wird Gärtnner verpflichtet. Da Philipp selbst als Ersatzmann eingetreten war, wird beantragt, eine Nachwahl vorzunehmen. Der Gemeinderat beschließt eine Nachwahl für 1 Mitglied in Klasse C vorzunehmen und zwar am 7. Dezember von nachmittags 3—6 Uhr im Obergasthof.

Der Gemeinderat beschließt, beim Bau des Röderweges die Steine dortselbst zu lagern und schlagen zu lassen.

Eine am 1. Dezember vorzunehmende Viehzählung erfolgt wie im Vorjahr. Zählbezirke, sowie Zähler bleiben mit einigen Ausnahmen dieselben.

Zur Naturalisierung der hier wohnhaften Familie Traband, aus Russisch-Polen entstammend, werden vom Gemeinderate keine Bedenken erhoben.

In den Schulvorstand sind wiedergewählt die Herren Horn, Teubel, Kammer, Höfgen und Ritzsche, für Bürger wird, da er eine ev. Wiederwahl ablehnte, Böhme gewählt.

Zu einem Baugesuch Alwin Bürgers, Sidelsberg Nr. 12, werden vom Gemeinderat Bedenken nicht erhoben.

Der Gemeinderat beschließt, 450 Stück Vorschriften im Schornsteinfegerwesen, welche ab 1. Januar 1914 in Kraft treten, in Druck zu beschaffen und jedem hiesigen Hausbesitzer 1 Exemplar kostenlos zuzustellen.

Die Luftbarkeitssteuer soll nächstes Jahr, gelegentlich der Steuerreform mit zur Beratung kommen.

Auf Antrag werden die Aufsichtsgebühren bei Tanzmusikern wie nachstehend festgesetzt. Aufsicht von 4—12 Uhr 2,50 M., von 6—12 Uhr 2 M., sowie für jede Ueberstunde nach 12 Uhr 50 Pf.

Ein Bericht des Verbandes sächsischer Konsumvereine ist dem Gemeinderat zur Einsicht zugesandt und zirkuliert unter den Anwesenden.

Die Ohorner Ortsgruppe sozialdemokratischer Vereine ersucht den Gemeinderat um Anweisung eines Platzes, wo Schutt und Asche abgeladen werden können.

Abladeplätze für Schutt und Asche werden vom Gemeindevorstand bekanntgegeben.

Allerlei Interessantes für Stadt und Land.

Die Einführung des Weizens geschah wahrscheinlich von Asien her während der jüngeren Steinzeit, denn Ueberreste von Weizen wurden in der berühmten steinzeitlichen Ablagerung von Mas d'Azil am Nordabhange der Pyrenäen gefunden. Ein merkwürdiges Mittel, die Treue einer Verlobten zu sichern, besteht bei einem Eingeborenenstamme in Holländisch-Neuguinea darin, daß dem Mädchen das Zeichen des Mannes, den sie später heiraten soll, auf die Brust oder die Schulter eingebrannt wird.

Erheblich größer als das Deutsche Reich ist gemäß den letzten Erwerbungen nunmehr unser Schutzgebiet Kamerun, denn es faßt jetzt ca. 790 000 qkm, während das Deutsche Reich nur 540 778 qkm faßt.

In Samarra am Tigris finden sich noch gewaltige Ueberreste einer Moschee, die der Kalif Mutawakkil erbaute und die Raum bot für mehr als 100 000 Beter.

Das Erbrecht des Staates bestand schon im alten römischen Reiche. Der Hauptparagraf lautete: „Das Vermögen derer, die ohne Testament sterben, und sonst keinen gesetzlichen Erben haben, wird dem Fiskus zugesprochen.“

Sarte Strafen hatten im alten Babylonien die Aerzte zu erwarten, die vergebliche Operationen gemacht hatten. Verlor ein freier Mann durch die Behandlung des Arztes ein Auge, so wurde er dafür mit dem Abschneiden einer seiner Hände bestraft.

Nervenschmerzen, Gesichtsförderung, Gallenanfälle, Gelbfucht waren schon im alten Babylonien vor mehr denn 4000 Jahren verbreitete Krankheitserscheinungen.

Menschen, die dauernd in Höhen von 4000 Metern leben, haben zwischen 6—9 Millionen rote Blutkörperchen in jedem Kubikmillimeter ihres Blutes, während normal auf jeden Kubikmillimeter sonst höchstens 5 Millionen entfallen.

Eine nächtliche Straßenbeleuchtung bestand schon im 4. Jahrhundert nach Christi Geburt in Antiochia.

Magdeburger Wettervorhersage für den 28. November
Vielfach wolkig, bis trübe, gelinde, stellenweise leichte Niederschläge.

Kirchen-Nachrichten.

Pulsnitz.

Sonntag, den 30. November, 1. Advent:

1/9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl
9 „ Predigtgottesdienst (Röm. 13, 11—14) Pastor Stange.
Lieder: Nr. 700 1—3, 159 1—3, 27 1—4, 26 4—5.
Sprüche: Nr. 1. 8.

1/2 „ im Konfirmandenzimmer Unterredung mit der männlichen Jugend aus Pulsnitz M. S., Bollung und Ohorn. Pastor Köhler.

5 „ Predigtgottesdienst (1. Tim. 1, 15), anschließend Beichte und heil. Abendmahl. Pfarrer Schulze.

8 „ Jünglings- und Männerverein im Konfirmandenzimmer.

Vibelstunden werden gehalten:

Dienstag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr im Konfirmandenzimmer,
abends 1/9 Uhr in der Schule zu Obersteina,

Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8 Uhr in der Schule zu Ohorn,
Donnerstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr in der Schule zu Friedersdorf.

Obergersdorf.

Sonntag, den 30. November, 1. Advent:

1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
9 „ Predigtgottesdienst.

<h2>Siegerin</h2> <p>Unübertroffen feinste Süßrahm-Margarine</p> <p>In allen besseren Geschäften erhältlich!</p>	<h2>Palmato</h2> <p>Anerkannt beste Pflanzenbutter-Margarine</p> <p>Allein. Fabrikanten: A. L. MOHR, G.m.b.H., Altona-BAHRENFELD.</p>
--	---

Nervenbalsam

Schutzmarke
„Doppelkreuz“

stärkt Nerven, Muskeln, Glieder. Herr Penfert, inval. Fabrikbeamter in Klosterfreiheit, schreibt: „Der Balsam leistet mir vor allen anderen Mitteln die besten Dienste gegen Muskel- und Nerven Schwäche.“ Flasche 50 Pf. und 1 M. in den Apotheken. Sucht mit Schutzmarke „Doppelkreuz“ verlangen! Gleichzeitig empfohlen bei Nerven Schwäche, Kopfschmerz, Kopfschmerz, Parästhesien Schutzmarke „Doppelkreuz“, 50 Pf. und 1 M. Gichtwatte „Doppelkreuz“ 50 Pf.



Sür nur wöchentliches Abonnement auf den „Buch-Roman“ können sich unsere Leser u. Leserinnen für nur
10 eine elegante Bibliothek herrlicher Romane **10**
 Pfennige von den hervorragenden und beliebtesten Schriftstellern und Schriftstellerinnen verschaffen Pfennige

Das Halsband

von Courts-Mahler
 in Hunderten von Urteilen bezeichnet als
der schönste Roman erscheint zunächst.

In 14 Lieferungen kostet derselbe den Besteller des „Buch-Romans“ nur circa 1,50 Mark, während der Preis sonst 4 Mark beträgt.

Der „Buch-Roman“ erscheint wöchentlich in Heften zu 10 Pf. und stellt eine gesetzlich geschützte Neuheit dar, welche in einer goldgeprägten Pracht-Einbanddecke, die kostenlos beigegeben wird, jeden Roman zu einem Buch von drei- bis vierfachem Wert vereinigen lassen. Der „Buch-Roman“ wird durch unsere Zeitungsträger frei ins Haus gebracht.

Weitere Vorzüge des Buch-Romans sind:
 Keine endlosen Romane sogen. Kolportageliteratur.
 Populäres Format, kräftiges Papier u. klarer Druck.

Verkleinerte Abbildung
 bisher
 erschienener Romane!



Sonnabend, den 29. November,
 abends 8 Uhr

im Ratskeller — 1 Treppe —

öffentliche Bürger-Versammlung

(Stadtverordnetenwahl betr.)

I. A.: Alwin Rösche.

Rabatt-Spar-Verein Pulsnitz e. V.

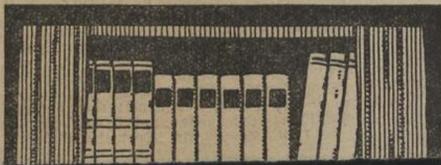
Die Einlösung der vollgeklebten Sparbücher findet vom

1. bis 20. Dez. 1913

auf hiesiger Sparkasse zu den festliegenden Rassenstunden statt.

Die Sparbücher müssen zuvor bei Herrn Hermann Sübrlich oder Herrn Sedor Sabn, hier, abgestempelt werden.

Der Vorstand.



Sitzung

des land- und forstwirtschaftlichen Vereins zu Pulsnitz

Freitag, den 28. November, nachmittags punkt 1/4 Ubr.

Tages Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Professor Dr. Gräfe: Neuere Fragen aus dem Gebiete der Bodenbearbeitung und Feldbestellung.
2. Auszeichnung von zwei landwirtschaftlichen Arbeitern durch den Kreisverein.
3. Geschäftliches.

Zahlreichem Besuche sieht entgegen
 der Vorstand.

Kirchenvorstandswahl Oberlichtenau.

Es werden vorgeschlagen

Herr Bernhard Oswald
 Oswald, Hefen

Mittelgasth. Lichtenberg.

Sonntag, den 30. November:



Ausshank ff. Felsenkeller Bockbier

ff. Bockwürstchen. Bratwurst m. Sauerkraut.

Hierzu ladet freundl. ein Arth. Schöne.

Der ergebenst unterzeichnete Verein bittet die sehr geehrte Einwohnerschaft von Pulsnitz und Umgegend bei den

bevorstehenden

Weihnachtseinkäufen

die Geschäfte der Mitglieder des Vereins gütigst berücksichtigen zu wollen.